

Auf Nummer sicher 6 -Ein Leben in Ketten
by hhsvenni

Wie immer gilt: Reine Phantasie, deshalb vieles unsafe. HHSvenni@yahoo.de

Master Gakere stand im kleinen Hafen der Insel. Der schwarze Riese trug schwere Stiefel, eine derbe, olivfarbene Hose und am Oberkörper nur einen Lederharnisch. Er hatte drei Mann seiner Aufsehertruppe mitgebracht und erwartete die Lieferung. Master Gakere betrieb auf der Insel einen Nachtclub und bot tagsüber Schiffsfahrten an. Gespannt beobachtete er das Anlegemanöver der Yacht. Sie wurde vertäut und ein Steg über die Bordwand geschoben. Dann holte die Besatzung die Ware an Deck. Master Gakere mußte breit Grinsen als er seinen neuen Besitz sah, dabei blitzten schneeweiße Zähne auf.

An ihren Halseisen zusammengekettet wurden die Sklaven von Bord geführt. Ihre Hände waren wie immer hinter ihrem Rücken zusammengeschlossen, ihre Fußeisen klirrten bei jedem Schritt. Kahlgeschoren und nackt standen sie schließlich an Land. Ungläubig blinzelten sie in den Sonnenschein. Sie konnten es nicht fassen, das sie hier am hellichten Tage von Bord durften. Dann zerrten zwei Aufseher noch Roland vom Schiff. Der wollte zwar nicht, hatte aber keine Chance. Ihm hatten sie als einzigen der Sklaven einen Knebel umgeschnallt. Seine Hände waren mit Handschellen auf den Rücken gefesselt. Sein blondes Haar war ganz verwuschelt, er sah sich erschrocken um. Er trug noch immer die Jeans, in denen er entführt worden war, sein T-Shirt hing ihm halb zerrissen am Oberkörper. Die teuren Sportschuhe die er getragen hatte, waren während der Reise verschwunden. Einer von der Besatzung mußte sie sich genommen haben. Mit schweren Ketten an den nackten Füßen betrat Roland die Insel Columbar.

Hier sah er zum ersten mal die anderen Sklaven. Auf der Reise waren sie immer getrennt eingesperrt gewesen. So was hatte er noch nicht gesehen. Sechs in Ketten gelegte, nackte Sklaven, jeder mit einem Brandzeichen auf dem Arsch. In ihm stieg Panik auf, wohin hatte man ihn gebracht? Master Gakere sah sich seine Sklaven genau an. Er war zufrieden, die Ware schien in Ordnung zu sein. Er mußte grinsen bei dem Gedanken, das die nackten Boys vor ihm bis vor kurzem noch freche Jungs gewesen waren. Vielleicht waren sie in einem Sportverein und gingen gern in die Disco? Nun standen sie hier als kahlgeschorene Kettensäue und hatten ein Leben in Sklaverei vor sich.

Master Gakeres Blick blieb an Alex hängen, der noch immer sein extraschweres Halseisen trug. Auch das Hodeneisen baumelte noch zwischen seinen Beinen. "Du hast Jim Ärger bereitet." stellte Gakere sachlich fest. Auf einen Wink des Masters wurde Alex von den anderen Sklaven losgemacht. Gakere sah ihn verächtlich an und sagte abfällig: "Bück Dich, Sau." Alex konnte es nicht fassen, hier in aller Öffentlichkeit wollte ihn der Master nehmen? Aber als gut trainierter Sklave hatte er sich schon automatisch umgedreht und gebückt. Mit einem lässigen geübten Griff holte Gakere seinen großen Prügel aus der Hose. Alex spürte, wie sich der riesige Masterschwanz in ihn bohrte. Jetzt war er plötzlich froh über das verhaßte Analtraining bei Master Jim.

Rücksichtslos drang der Master bis zum Anschlag in Alex ein und begann ihn dann hart zu vögeln. Ein paar Kerle die vorbeikamen blieben stehen und sahen sich das Schauspiel an, Fotoapparate klickten. Alex war vom Sklaventraining zwar einiges gewohnt, aber hier wurde ihm der Arsch auf offener Straße in Fransen gevögelt. Sein Kopf wurde vor und zurück geworfen, während der schwarze Muskelberg hinter ihm laut stöhnte. Eine Viertelstunde wurde Alex vom Master hart gefickt, dann begann Gakere zu grunzen. Mit lautem Brüllen stieß er noch einmal zu und spritze seinem Sklaven den Saft besonders tief in den Darm. Der

Master stöhnte laut, pumpte weiter Unmengen Mastersahne in seinen Sklaven. Alex konnte spüren wie der Master in ihm kam. Er fühlte seinen Saft an die Darmwände spritzen.

Plötzlich waren Alex all die Zuschauer egal, die klickenden Fotoapparate störten ihn nicht mehr. Er mußte an die Worte von Master Jim denken: "Eines Tages wirst Du Dein Brandzeichen mit Stolz tragen." Ja, er war stolz. Der geile schwarze Muskelmaster hatte ihn ausgesucht. Er durfte ihn bedienen, ihm hatte der Master seinen kostbaren Saft gegeben. Roland hatte alles fassungslos mit angesehen und war entsetzt. Die anderen Sklaven standen mit hammerharten Schwänzen da, einer tropfte sogar. Sie waren aufgegeilt und schauten Alex neidisch an. Mit einem Seufzer zog der Master seinen Prügel aus Alex heraus. Der wußte was sich für einen Sklaven gehörte. Er drehte sich um und kniete sich vor den Master. Dann leckte er den spermaverschmierten Masterschwanz sauber. Dabei schaute er unterwürfig zum Master hoch.

Gakere gab den Wachen derweil Befehle: "Die Sau," er zeigte auf Roland, "bringt ihr in den Stallionclub, den haben die bestellt. Die anderen gleich zur Galeere." Alex leckte Hingebungsvoll den riesigen Masterschwanz. Er sperrte sein Sklavenmaul weit auf und nahm ihn auf. Er lutschte und sog, mit seiner Zunge kitzelte er zärtlich im Pißloch seines Herrn. Der Master stöhnte auf: "Du kleine geile Ratte." Sein Prügel war wieder steinhart, begeistert fickte er nun in die Sklavenfresse. Alex bot Service, das Gakere hören und sehen verging. Er vögelte ihn fünf Minuten, dann zog er seinen Schwanz aus Alex Maul. Der Master brüllte auf und spritzte in die Sklavenfresse. Schub um Schub samte er seinen Sklaven ein. Schließlich kniete Alex mit spermaverschmiertem Gesicht vor seinem Herrn, auch sein geschorener Sklavenschädel war eingesaftet. Der Master hatte noch einmal die gleiche Menge abgespritzt wie beim ersten mal.

Kein Wunder, bei den riesigen Eiern die unter seinem Schwanz baumelten. "Die Sau nehme ich gleich mit in den Club." sagte Gakere und klinkte eine kurze Kette in Alex Nasenring ein. Er befestigte sie an seinem Lederkoppel. Dann drehte er sich um und ging. Alex mußte wegen der kurzen Kette gebückt gehen und kam kaum hinterher. Master Gakere ging die Straße hinunter zu seinem Nachtclub. Natürlich schaute sich jeder, der ihnen begegnete, erstmal seinen neuen Sklaven an. Nun schämte sich Alex doch wieder. Auf seinem Sklavenschädel trocknete die Mastersahne. Durch seinen erzwungenen gebückten Gang, konnte jeder auf seine Rosette schauen. Die hatte der Muskelmaster so gründlich aufgevögelt, das sie immer noch nicht ganz geschlossen war. So tropfte ihm hier auf offener Straße der Saft aus dem Arsch.

Zwei Aufseher hatten Roland unterdessen im Stallionclub abgegeben. Der Master dort quittierte den Empfang und zog Roland ins Gebäude. Dann rief er zwei Helfer herbei, die Roland in die Ställe auf dem Hof brachten. Dort wurden ihm die Handschellen abgenommen, die Hände aber sofort in Ledermanschetten gesteckt und hochgezogen. Roland wehrte sich, hatte aber gegen die drei Profis keine Chance. Sie fetzten ihm die Kleidung vom Leib. So war es auf dieser Insel nun mal: Sklaven wurden nackt gehalten. Die Beine weit gespreizt hing Roland schließlich gefesselt im Stall.

Der Horsemaster zog eine Spritze auf und rammte sie ihm in den Arsch. Roland schrie in seinen Knebel, das Zeug brannte vielleicht! Er bekam es mit der Angst, was hatten sie ihm da verabreicht? Nachdem der Horsemaster die Spritze leergedrückt hatte, verließ er den Stall. Roland hing eine Weile in seinen Ketten. Das Brennen von der Spritze ließ langsam nach. Ein Sklave kam in den Stall. Er war genauso nackt und kahl, wie die Sklaven mit denen Roland angekommen war. Auch er trug schwere Ketten und ein Halseisen. Aber seine Hände waren vor seinem Körper zusammengekettet, so konnte der Sklave arbeiten. Er wusch Roland, schäumte ihn ein und rasierte ihn am ganzen Körper. Roland hatte schon Angst um sein Haupthaar, aber das ließ der Sklave ungeschoren. An seinem Schwanz war es aber ein

merkwürdiges Gefühl. Bisher hatte Roland dort immer Haare gehabt, jetzt fühlte er sich unheimlich nackt.

Er merkte wie sein Schwanz immer steifer wurde. Dabei fand er die Situation gar nicht so geil. 'Die Spritze' fiel es ihm plötzlich ein, das war es also. Sein Schwanz wurde fast schmerzhaft steif und pochte, steil zeigte er nach oben. Der Horsemaster kam wieder in den Stall und schickte den Sklaven weg. Er schaute sich seine Neuerwerbung genau an. Einen schönen Hengst hatte er da bekommen. Er war kräftig und muskulös mit einem unheimlich schönen Schwanz. Er maß nach, fast vierundzwanzig Zentimeter stachen dort in die Luft. Der blonde Wuschelkopf paßte gut dazu. Der Horsemaster nahm ein schwarzes dünnes Lederband und griff sich Rolands Schwanz. Dann band er ihn stramm an der Peniswurzel ab und schnürte noch die Eier ein, bis sie schön prall waren. Er ließ das Gehänge des Sklaven los. Sofort schnellte der Schwanz nach oben. Er war noch härter geworden und zeigte jetzt senkrecht nach oben. Die Eier zeigten stramm abgebunden nach vorn. Da wurde wirklich ein Prachtschwanz präsentiert.

Der Horsemaster legte dem Sklaven ein Halseisen mit vier Ringen um. 'Jetzt ist es soweit.' dachte Roland, 'jetzt bin ich auch ein Sklave.' Wie recht er damit hatte, wußte er noch nicht. Er bekam ein Kopfgeschirr angelegt. Am neuen, breiten Beißknebel waren an den Seiten Ringe angebracht, an denen Zügel hingen. Über den Kopf wurden Riemen geschnallt, sogar Scheuklappen bekam er verpaßt. Dann war Roland fertig ausgestattet. Zusammen mit zwei Aufsehern schloß der Horsemaster den Sklaven los und brachte ihn vor den Stall. Dort stand schon die Kutsche bereit. Mit eisernem Griff hielten die Aufseher Roland fest, während der Master seine Hände an die Holme der Kutsche kettete. Dann trat der Horsemaster zurück und betrachtete sein Werk. Es einfach ein zu geiler Anblick, wie dieser knattergeile Boy nackt an die Kutsche gekettet war. Er trug ein Kopfgeschirr mit Scheuklappen, zwischen seinen schneeweißen Zähnen steckte ein Beißknebel. Rechts und links am Knebel waren Zügel befestigt, die jetzt auf dem Kutschbock lagen. Damit konnte der Master den mit Riemen eingeschnürten Sklavenschädel in die gewünschte Richtung zwingen.

Besonders stolz war der Master aber auf den Prachtschwanz von seinem neuen Hengst. Der ragte noch immer senkrecht empor und würde dies abgeschnürt wie er war auch noch lange tun. Auch die abgebundenen Sklavenklößen zeigten vorwitzig nach vorn. Das ganze wurde noch von einem satten Lusttropfen gekrönt, der auf dem Pißschlitz des Sklaven saß. Seine Fußseisen mußte der Sklave weiterhin tragen. Er sollte den Wagen zwar ziehen, aber nicht mit ihm durchgehen.

Roland konnte einfach nicht glauben, was sie aus ihm gemacht hatten. Durch die Scheuklappen war sein Blick stark eingeschränkt. Wenn er etwas sehen wollte mußte er den eingeschnürten Kopf bewegen. Das Kopfgeschirr und das Halseisen hatten eine unglaubliche Wirkung. Sie nahmen ihm die Persönlichkeit. Jetzt war er nur noch ein angekettetes Zugtier. Am schlimmsten aber war seine Geilheit. Was auch immer sie ihm verabreicht hatten, es machte ihn rattenscharf. Er wäre so gern an seinen knallharten Schwanz gegangen, aber der stand unerreichbar vor ihm. Der Master nahm auf dem Wagen Platz und ein Aufseher öffnete das Hoftor. Für Roland stand eines fest: Niemals würde er so auf die Straße herausgehen, das war völlig ausgeschlossen. Sein Kopf wurde nach hinten gezogen, der Master hatte die Zügel straff in der Hand. Dann spürte er einen brennenden Schmerz, der sich über seinen Rücken zog. Auf dem Kutschbock schwang der Horsemaster die Peitsche. Vor sich sah der Master den muskulösen Rücken seines Hengstes und verpaßte ihm einen Striemen nach dem anderen.

Beim vierten Hieb setzte sich Roland in Bewegung. Er konnte den Schmerz einfach nicht mehr ertragen. Mit klirrenden Fußketten zog er den Wagen auf die Straße hinaus. Sein Kopf wurde durch die Zügel nach rechts gezwungen, automatisch bog er rechts auf die Straße ein. Der Master hatte ihn mit den Zügeln und der Peitsche völlig im Griff. Er trabte brav die

Straße herunter, alle drehten sich nach dem Wagen um. Die Blicke blieben an seinem wippenden Schwanz und den prallen, abgeschnürten Eiern hängen. Roland war noch nie etwas im Leben so peinlich gewesen. Noch nie hatte er sich so ausgeliefert und hilflos gefühlt. Als er etwas langsamer wurde, knallte sofort wieder die Peitsche des Horsemasters. Umgehend zog Roland wieder schneller, Ungehorsam vor dem Wagen des Horsemasters gab es einfach nicht. So trabten sie durch den ganzen Ort, blieben schließlich vor einem kleinen Laden stehen. Der Master zog die Bremse an und stieg vom Wagen. Er begrüßte ein paar Freunde, die seinen neuen Hengst bewunderten. Der war außer Atem und sein muskulöser Oberkörper glänzte verschwitzt. Er sah noch geiler als je zuvor aus, nach wie vor präsentierte er seinen Schwanz senkrecht und knüppelhart. Roland konnte vor Geilheit nicht mehr, für ein Abspritzen hätte er sofort einen lebenslangen Sklavenvertrag unterschrieben. Er drehte seinen Kopf zur Seite und sah sein Spiegelbild in der Schaufensterscheibe des Ladens. Erst erkannte er sich gar nicht. Alles was er sah war eine angekettet, nackte Sklavensau. Am Wagen vor den er gespannt war, bemerkte er ein Reklameschild. Er entzifferte die Spiegelschrift: 'Stallionclub - tonight new slave fucking and branding'. Völlig fassungslos begriff Roland. Er lief hier Reklame für seine eigene Vergewaltigung und Brandmarkung. Er hörte den Master mit seinen Freunden lachen, sie hatten sich für den Abend verabredet. Sein Herr stieg wieder auf den Kutschbock und zog die Zügel an. Sofort schaute Roland wieder geradeaus und war völlig unter seiner Kontrolle. Der Horsemaster schwang leicht die Peitsche, sanft wickelte sie sich um Rolands Körper und traf seinen prallen Schwanz. Der stöhnte auf und wollte lostraben, aber der Master lies die Bremse angezogen. Fünfmal peitschte er sanft den Sklavenschwanz, dann verkrampfte Roland. Er biß in seinen Knebel und pumpte den Saft aus seinen abgeschnürten Eiern. Unter heftigem Zucken schleuderte er eine Spermafontaine hoch. Jetzt löste der Master die Bremse und trieb seinen Hengst an. Gequält zog Roland an, während er noch den letzten Schwall Soße spritze. Die Freunde des Master klatschten anerkennend Beifall. Roland trabte die Straße entlang, seine Brust und die Bauchmuskeln waren mit seiner eigenen Boysahne vollgeschmiert. Sein Schwanz stand noch immer stramm, er schämte sich fürchterlich. Jeder auf der Straße konnte sehen, das er vor den Wagen seines Herrn gespannt abgespritzt hatte. Doch der Horsemaster lenkte ihn noch eine volle Stunde durch den Ort. Während Roland schuftete und schwitzte, saß der Master gemütlich auf seinem Kutschbock und trank ein kühles Bier.

Als die fünf zusammengeketteten Sklaven an der Lagune ankamen, wollten sie es immer noch nicht glauben. Wie konnte es hier eine Galeere geben? Dabei bedachten sie nicht, das es in Afrika viele kleine Werften gab, die Holzschiffe bauten. Es war lediglich eine Frage des Geldes und das spielte hier offensichtlich keine Rolle. Master Gakere hatte seine Galeere schon vor Jahren bauen lassen, für Filmaufnahmen wie er bei der Auftragserteilung erklärte. Letzte Umbauten hatte er hier auf der Insel selbst vorgenommen. Bei der Lagune gab es einen Steg mit Kassenhäuschen. Ein großes Schild preiste unvergeßliche Ausflugsfahrten auf der Lagune an. Die fünf Sklaven wurden in ein Gebäude daneben geführt. Durch ihre zusammengeketteten Halseisen folgten sie den Aufsehern brav in Reih und Glied. Das Gebäude, es war eigentlich mehr ein Schuppen, schien so was wie ein Lager zu sein. Eine Wand bestand nur aus einem großen Regal in dem Ersatzteile lagen. Unzählige Ketten, Ringe und Peitschen lagerten dort.

"Liegen die Marken bereit?" fragte einer der Aufseher den anwesenden Uniformierten. Der war für das Lager verantwortlich, kümmerte sich auch um den Kartenverkauf für die Ausflugsfahrten. "Liegen schon auf dem Tisch, die Ruderzwingen auch." Nun wurde jedem Sklaven eine Metallmarke mit einer Nummer darauf vorn am Halseisen befestigt. Als die nackten Boys numeriert waren, nahm der Aufseher dem ersten Sklaven den Hodenring ab.

Der fühlte sich ganz seltsam. Seit Wochen trug er diesen Ring und hatte sich daran gewöhnt. Der Aufseher griff sich eine Ruderzwinge und legte sie dem Boy an. Er klappte einen engen Stahlcockring um das Sklavengehänge. Ein Stahlring um die Eier und den Schwanz folgten, alle fest miteinander verbunden. Unten hing eine kurze Kette mit einem Ring am Ende herunter. Ein fettes Vorhängeschloß sicherte die Konstruktion hinter den Sklaveneiern. Der Boy sah an sich herab. Fest umschloß das kalte Metall seine Klöten. Ganz offensichtlich sollte er damit irgendwo angekettet werden. Die anderen Boys bekamen ebenfalls alle die Ruderzwinge angelegt. Nach kurzer Zeit baumelte zwischen allen Sklavenbeinen eine Kette. Die Boys wurden aus dem Schuppen zum Steg getrieben.

Dort standen inzwischen ein dutzend Kerle, einige in Leder, einige in Uniform. Zwei trugen Jeans, Oberkörper frei mit Lederband über den geilen Oberarmmuskeln. Auf dieser Insel machten nur Tops Urlaub. Alle schienen auf etwas zu warten und grinsten die fünf nackten, verschüchterten Boys an. Nach einiger Zeit waren gleichmäßige Ruderschläge zu hören, ein dumpfer rhythmischer Ton war zu hören. Die Galeere tauchte hinter einem Felsen auf. Auf jeder Seite hatte sie fünfzehn Ruder, von denen auch fast alle benutzt wurden. Auf dem Deck standen mindestens zwanzig Kerle, die bester Laune waren. Immer näher kam das Schiff, ein Peitschenknallen war zu hören. Als die Galeere am Steg anlegte, konnte man sogar das Stöhnen aus dem Ruderraum hören.

Die Gäste strömten von Bord, genüßlich betrachteten sie die fünf wartenden Sklaven. Dann wurden die neuen Passagiere an Bord gelassen. Ihre Eintrittskarten wurden kontrolliert, dann durften sie an Deck. Erst danach wurden die Sklaven zum Schiff getrieben. Ein Aufseher öffnete eine niedrige Tür, durch die die Sklaven in den Ruderraum gelangten. Der Anblick, der sich ihnen bot haute sie um. Fünfundzwanzig nackte und kahlgeschorene Boys saßen vor ihnen. Die fünf neuen Galeerensklaven schauten auf fünfundzwanzig muskulöse, schweißüberströmte Rücken, alle von Striemen überzogen. Die Oberkörper der Sklaven hoben und senkten sich schnell, sie waren wohl sehr außer Atem. Ein paar der Boys drehten sich um. Alle trugen eine Marke am Halseisen, ihre Stahlschellen an den Händen waren mit einer kurzen Kette am Ruder vor sich befestigt. Die Luft hier unten war heiß und stickig. Es roch nach Schweiß und Sperma. Schmerzgeile Boys spritzten beim Galeerendienst eben manchmal ab. Es war eine unglaublich geile Atmosphäre, die fünf Boys traten ihren Galeerendienst mit einem hammerharten Schwanz an. Zwei große Aufseher standen zwischen den Ruderbänken. Beide trugen nur eine kurze Armyhose und Boots, ihr verschwitzter Oberkörper war frei. Beide hielten eine Peitsche in der Hand.

"Los herkommen!" herrschten sie die Sklaven an. Die trotteten zusammengekettet den Gang entlang. Bei dem ersten freien Platz wurde ein Sklave losgeschossen. Der Aufseher kontrollierte seine Halsmarke, "hinsetzen!" befahl er dann streng. Der Sklave bemerkte ein Loch auf der Ruderbank, durch das er Lagunenwasser sehen konnte. Genau auf das Loch mußte er sich jetzt setzen. So konnte man die Boys stundenlang rudern lassen, ohne das sie aufs Klo mußten. Unter der Ruderbank war ein Ring angebracht. Mit einem Vorhängeschloß verband der Aufseher die Kette zwischen den Beinen des Sklaven mit dem Ring. Nun konnte der Sklave nicht mehr aufstehen, Sack und Schwanz waren fest an die Ruderbank gekettet. Jetzt verstand der Boy endlich die Bezeichnung 'Ruderzwinge'. Routiniert wurden nun seine Handeisen hinter seinem Rücken geöffnet und am Ruder festgeschlossen. Damit war der Boy fertig für den Galeerendienst und der Aufseher schnappte sich den nächsten Sklaven.

Während die anderen Sklaven angeschlossen wurden, begriff der erste Sklave seine Lage. Er konnte seine Hände nicht vom Ruder nehmen, dazu waren die Handfesseln zu kurz. Aufstehen konnte er auch nicht. Sobald er das versuchte, zog die Ruderzwinge schmerzhaft an seinen Eiern, zwang ihn ans Ruder. Jeder Sklave hier unten präsentierte den Aufsehern ungeschützt seinen Rücken, ausweichen war unmöglich, alle mußten die Peitsche einfach ertragen. Neben seinem Sitz sah der Sklave eine Nummer, ziemlich groß in weißer Farbe. Er

blickte nach oben, von dort sollte man diese Nummer wohl sehen können. Das Schiffsdeck bestand aus Plexiglasplatten, die Master auf dem Deck konnten den Sklaven beim Rudern zuschauen. Lachend beobachteten sie, wie die neuen Sklaven angekettet wurden.

Master Gakere war mit Alex an seinem Nachtclub angekommen. Er schloß auf und ging hinein. Alex folgte ihm gebückt ins Gebäude. Sie gingen durch das Lokal an der Theke entlang in einen hinteren Raum. In diesem Raum standen zwei Trainingsgeräte, auf dem einen stemmte ein nackter Sklave gerade Gewichte. Der Sklave sah ihn an, unterbrach das Training aber nicht. Master Gakere ging zum zweiten Trainingsgerät, vor dem eine Kette auf dem Boden lag. Er schloß Alex von seinem Koppel los. "Auf die Knie!" befahl er scharf. Sofort fiel Alex auf die Knie und hatte die geile Schwanzbeule des Masters vor seinem Gesicht. Gakere nahm die schwere Kette vom Boden und schloß sie an Alex Halseisen. Dann fesselte er Alex die Hände vor seinem Körper mit einer längeren Kette zusammen.

"Mitkommen!" befahl er und ging wieder ins Lokal. Alex verstand erst nicht, er war doch angekettet! Doch die Kette an seinem Halseisen lief in einer Schiene, die ins Lokal führte. Aufstehen konnte er nicht, dazu war die Kette zu kurz. Er konnte gerade so knien, sein Maul kam nur bis in Schwanzhöhe. Also kroch er dem Master hinterher, die Kette lief leicht in der Schiene. Gakere stand vor der Theke: "Na los!" brüllte er und zog Alex mit der Peitsche einen Striemen über den Rücken. Der kroch schnell zu ihm und schaute unterwürfig hinauf. "Du wirst hier als Lecksklave dienen." sagte der Master zum nackten eingesafteten Boy zu seinen Füßen und zeigte auf seine Stiefel. Alex begann sofort die Stiefel des schwarzen Muskelmasters zu lecken. "Jedem Gast hast Du hier zur Begrüßung gründlich die Stiefel zu lecken." erklärte Gakere, während der Sklave seine Stiefel reinigte. Auf Glockensignal spurtest Du auf den Bock und hältst still. Die Einzelheiten wird Dir die andere Lecksau erklären." Er brüllte: "Lecksau zu mir!" Nach einer Sekunde tauchte der andere Sklave auf und krabbelte erstaunlich schnell zum Master. Seine Halskette lief in einer zweiten Schiene. "Zeig ihm was er zu tun hat." Der schwarze Muskelmaster ging hinaus, mit Hundeblick schauten ihm die am Boden knienden Sklaven hinterher.

Schüchtern schaute Alex den anderen Boy an. Der aber lächelte. "Ich bin Tim, hast wohl schon Bekanntschaft mit dem Master gemacht." sagte er und betrachtete den spermaverklebten Schädel von Alex. "Er hat mich gleich im Hafen gevögelt, ich bin Alex." Es stellte sich heraus, das Tim auch von Master Jim ausgebildet und verkauft worden war. Er trug genau wie Alex ein extraschweres Halseisen, den Nasenring und ein fieses Hodeneisen. Sein Sack war stark gedehnt, die Sklaveneier hingen tief und schwangen hin und her wenn er durch das Lokal kroch. 'So werden meine Eier auch bald aussehen.' dachte Alex deprimiert. Tim war schon seit zwei Jahren Lecksklave in diesem Club. Er hatte Jim auf einem Parkplatz, einem einschlägigen Treffpunkt kennengelernt. Er war überglücklich, das er diesem geilen Kerl einen blasen durfte. Jim hatte ihn mit nach hause genommen. Seitdem war er nackt, kahlgeschoren und trug Ketten. Tim zeigte Alex das Lokal. Die Schienen, in denen ihre Ketten liefen, waren durch den ganzen Raum gelegt. Am Ende liefen sie auseinander zur Wand und daran empor. An jeder Wand stand ein Bock, über den man sich bücken konnte. "Wenn die helle Glocke von der Bar läutet, mußt du sofort auf den Bock." erklärte Tim. "Die dunkle Glocke ist für mich. Die Gäste bezahlen an der Bar zehn Euro und haben uns dann für fünf Minuten." Master Gakere war stolz darauf, das sein Lokal den billigsten Fick der Insel anbot. Doch bei ihm gab es auch Qualität. Für sehr viel mehr Geld warteten in den oberen Räumen die Galeerensklaven auf ihre Gäste. Deshalb war auf jeder Ruderbank deutlich eine Zahl angebracht. Jeder Gast auf der Galeere konnte sich einen Sklaven aussuchen, er mußte sich nur seine Nummer merken. Im Nachtlokal wartete der Boy dann angekettet am Bett und

stand zur vollen Verfügung. Jeder, der den Preis bezahlte, durfte diesen geilen Galeerensäuen das Gehirn rausvögeln. Einige Gäste benutzten den billigen Fünf-Minuten-Fick der Lecksklaven auch zum Dampfablassen. Sie spritzten ihre erste Geilheit in die Lecksau um später den Muskelboy von der Galeere stundenlang rammeln zu können. Tim zeigte Alex auch die gekachelte Nische in einer Ecke des Clubs. Dort gab es einen Schlauch und am Boden war ein Gulli.

Hier mußten sich die Sklaven gegenseitig Einläufe machen und reinigen. Es war auch gleichzeitig ihre Toilette. Interessierte Gäste, davon gab es immer reichlich, konnten natürlich dabei zuschauen. Ihr Dienst endete immer erst am Morgen. Dann wurden sie im Nebenraum bei den Trainingsgeräten angekettet. Nach ein paar Stunden Schlaf mußten sie ihre Muskeln trainieren und danach das Lokal reinigen. Bald darauf öffnete wieder der Club und ihr Leckdienst begann erneut... "Was hat der Master mit meinem Vorgänger gemacht?" fragte Alex. "Den hat er an einen Gast verkauft. Das macht er aber nur, wenn er einen sowieso ersetzen will. Du wirst sicherlich die nächsten Jahre hier vor den Kerlen kriechen und Stiefel lecken." Tim hatte in den zwei Jahren als Lecksklave für tausende Kerle seinen Arsch hingehalten und tausende Schwänze gelutscht. Doch selbst wenn er nicht am Boden angekettet wäre, würde er freiwillig im Club bleiben. Sie hatten eine schmerzgeile und schwanzsüchtige Kettensau aus ihm gemacht. Wenn er morgens auf sein Nachtlager kroch, schmerzte ihm zwar jeder Knochen im Leib, seine Kehle war wund, die Zunge rissig und sein Loch brannte. Aber er war doch bis in die letzte Faser seines Körpers befriedigt. Er brauchte es einfach, von dutzende Kerlen die ganze Nacht hart gevögelt zu werden.

Roland schlief seit ein paar Stunden in einem Stahlkäfig, der im Stall stand. Als der Horsemaster mit ihm zum Club zurückkehrte, war Roland völlig fertig. Sein Körper glänzte vor Schweiß, er war total ausgepumpt. Die Aufseher hatten ihn abgespannt und in den Käfig gesteckt. Erst am Abend wurde er wieder aus dem Käfig gezerrt und mit erhobenen Armen angekettet. Ein Sklave wusch ihn und er bekam mehrere Einläufe. Roland lies es alles mit sich geschehen. Der Horsemaster hatte ihm am Nachmittag viel von seinem Selbstbewußtsein geraubt. Der Master betrat den Stall und der Sklave, der Roland gewaschen hatte, wich demütig zurück. Der Master schaute Roland grinsend an: "Hast Dich gut gehalten, mein junger Hengst." Roland konnte nicht antworten, hatte er doch immer noch den Beißnebel zwischen seinen makellosen Zähnen. Der Horsemaster wichste Roland den Schwanz langsam, der wurde sofort wieder steif. Als der Master eine harte Prachtlatte in der Hand hatte, band er das Sklavengehänge wieder stramm ab. Dann steckte er seinen Sklaven zusammen mit den Aufsehern in einen Stahlpranger. Die Metallstange war etwa einen Meter lang. In der Mitte steckte Rolands Kopf, rechts und links daneben seine Hände. Der Horsemaster klinkte eine Kette in Rolands Halseisen und zog ihn mit sich. Im Biergarten des Horseclubs war die Stimmung ausgelassen. Alle freuten sich auf den neuen Hengst. Die Gäste hörten eine Peitsche knallen und drehten sich um. Da kam der Horsemaster, an der Kette führte er einen nackten Boy vor. Der sträubte sich, aber der Aufseher hinter ihm peitschte ihn förmlich vor die Gäste. Mit klirrenden Fußketten ging Roland schließlich weiter. Er steckte hilflos im Pranger, wehren konnte er sich nicht. Die Gäste im Club johlten. So einen geilen jungen Hengst hatten sie gern. Roland glaubte im Boden versinken zu müssen, alle gafften ihn gierig an. Doch der Master zog ihn in die Mitte vom Garten zu einen schweren Holztisch. Roland blieb nichts anderes übrig als ihm zu folgen. Alle Gäste starrten auf seinen megasteifen, saftenden Riemen. Abgebunden wie der war konnte der auch gar nicht schlaff werden. Der Master zog seinen Sklaven über den Tisch und befestigte die Halskette an der Tischplatte. Roland lag gebückt über dem Tisch, seinen Knackarsch gebrauchsfertig in der Luft. Zwei Sachen sah Roland sofort vor sich stehen: Einen Eimer mit Gleitcreme und einen Eisenkorb mit glühenden Kohlen in dem ein Brandeisen steckte. Es wurde eine unglaublich harte Nacht für Roland, die erst am frühen morgen endete. Vor ein paar Tagen war er noch der sportliche,

coole Typ gewesen. Jetzt lag er in schweren Ketten in seinem Käfig. Ein frisches Brandzeichen zierte seine linke Arschbacke, ein Pferdekopf mit Peitsche. Sie hatten ihn in der Nacht auf jede nur erdenkliche Weise mißbraucht. Dutzende Kerle hatten ihm in den Arsch gespritzt, die Fresse vollgesaftet und den ganzen Körper verklebt. Mit der Peitsche hatten sie ihn zum Arschlecken gezwungen, dutzende Rosetten hatte er mit der Zunge verwöhnen müssen. Immer wieder wuchsen sie ihn und kneteten seine abgeschnürten Klöten. Er war in der Nacht sechsmal gekommen und völlig ausgepumpt. Sie hatten ihn so richtig zur Sau gemacht. Erst am Nachmittag wurde Roland aus seinem Käfig geholt und für eine neue Fahrt durch die Stadt fertig gemacht. Es dauerte nicht lange und er war wieder vor den Wagen seines Herrn gespannt. Nun konnte auch jeder sehen, dass Roland Eigentum des Horsemasters war. Sein Brandzeichen zierte deutlich Rolands Hintern. Widerstrebend hatte er den Wagen mit seinem Herrn darauf auf die Straße gezogen. Der Master musste ihn wieder mit Peitsche und Zügel dazu zwingen. Roland konnte und wollte sich nicht daran gewöhnen, hier als Pferdesklave missbraucht zu werden. Es war für ihn unglaublich demütigend, splitternackt und gebrandmarkt an einen Wagen gekettet zu sein. Selbstverständlich hatte der Master seinen Hengstriemen wieder stramm abgebunden. So musste er seinen Schwanz wieder steinhart und senkrecht präsentieren. Der Kerl, der ihm das alles antat, saß bequem auf seinem Kutschbock und zwang ihm seinem Willen auf. In Roland kochte der Haas. Dieser Typ hatte ihn entführen lassen, ihn aus seinem schönen Leben gerissen. Ein Peitschenhieb riss Roland schmerzhaft aus seinen Gedanken, schon zog er wieder schneller. Sie trabten ein Stück aus dem Ort hinaus, der Schweiß lief dem Sklaven schon in Strömen herunter. In einer Kurve reichte es Roland schließlich. Er zog den Wagen schneller und riß den Wagen zur Seite. Der kippte um und der Horsemaster purzelte fluchend in den Straßengraben. Roland warf sich mit aller Kraft in seine Ketten. Es gelang ihm den Wagen wieder aufzurichten. Sofort raste er los, zumindest versuchte er es. Er zog und zog, aber die Räder des Wagens blockierten. Er kam nur ein paar Meter weit, dann war Roland völlig erschöpft. Die Bremsen des Wagens waren angezogen. Wenn man sich auf den Kutschbock setzte, lösten sie sich, stand man auf, blockierten sie. Der Master kam aus dem Graben und kam auf seinen Sklaven zu. Der hing außer Atem in seinen Ketten und sah panisch über seine Schulter. Wegen seiner Scheuklappen musste er den Kopf ganz drehen, bevor er den Master sah. Der kam immer näher, während er die Peitsche durch seine Hände gleiten ließ. Als der Horsemaster seinen Wagen durch den Ort zurück zu seinem Club lenkte, drehten sich die Leute auf der Straße nach ihm um. Roland rannte wie verrückt, sein Oberkörper war rotgepeitscht. Sein Master ließ die Peitsche noch immer auf ihm tanzen, total fertig kam Roland im Stallionsclub an. Der Horsemaster winkte zwei Aufseher heran, gemeinsam schlossen sie Roland vom Wagen los und fesselten ihn mit erhobenen Armen an die Stalldecke. Seine Füße fixierten sie seitlich, Roland musste breitbeinig stehen. Langsam beruhigte sich auch sein rasselnder Atem. Er trug noch immer sein Kopfgeschirr mit dem Beißknebel. "Die Sau hat mich abgeworfen." sagte der Horsemaster zu den Aufsehern. "Wir legen ihm einen Eichelziemer an." Der Aufseher reichte dem Master einen Metallstab mit einem Ring daran. Er hatte ihn vorher mit Desinfektionsspray behandelt. Der Master wuchste Rolands Schwanz noch ein bisschen steifer und setzte den Stab dann an Rolands Pisschlitz an. Roland fühlte wie das kalte Metall in seinen Schwanz eindrang. Er stöhnte gequält auf und biss auf seinen Knebel. Er fühlte eine unglaubliche Mischung aus Schmerz, Demütigung und Geilheit. Als der Stab eingeführt war, legte der Master den Ring hinter der Eichel um Rolands Schwanz. Der wurde zugezogen bis er stramm saß. Runterrutschen konnte der Penisplug nun nicht mehr. Doch der Master war lange noch nicht fertig. Er schob noch einen Metallplug ins Sklavenloch, was dieser wieder mit lautem Stöhnen quittierte. Lederriemen sicherten den Plug und schoben ihn tief in den Sklaven hinein. Dann schnallte er Roland einen schwarzen Metallkasten an die Eier, an dem Anschlüsse für Stromk

abel vorhanden waren. Routiniert verband der Master Analplug und Penisplug mit dem Reizstromgerät. Dann griff er sich die Sklavennippel, zwirbelte und kniff sie. Das war das schlimmste für Roland: Er wand sich vor Geilheit in seinen Ketten. Die ganze Behandlung hatte ihn völlig rattig gemacht. Er benahm sich wie der letzte Maso und konnte nichts dagegen tun. Der Master setzte Krokodilklemmen an Rolands Nippel, an denen Kabel befestigt waren. Der Sklave zuckte, seine Nippel waren immer besonders empfindlich gewesen. Auch diese Kabel befestigte der Master am Reizstromgerät. Er trat ein Schritt zurück und schaute sich einen Sklaven an. Nun konnte er alle empfindlichen Stellen seiner Kettensau bequem kontrollieren. Mit einem Knopfdruck konnte er den Arsch des Sklaven unter Strom setzen, die Eichel mit Pisssschlitz und auch beide Nippel. Das Gerät was dieses ermöglichte, trug der nackte Boy an den Eiern geschnallt. Der Horsemaster zog einen kleinen Sender aus der Tasche und drehte an einem Regler. Dann drückte er auf einen Knopf. Roland wurde von der Wirkung völlig überrascht. Ein gemeiner, pulsierender Schmerz zog sich von seiner Schwanzspitze bis zum Analplug. Nach Sekunden ließ der Schmerz nach und endete in einem extrem geilen Kribbeln. Dann wurden Rolands Nippel stimuliert, wohlig schnurrte der Sklave. Dann wieder der fiese pulsierende Schmerz! Der Master grinste. Mit diesem Gerät kontrollierte er nicht nur die Schmerzen des Sklaven sondern auch seine Geilheit. Mit ein paar Ketten und diesem Gerät brachte man einfach jeden Boy dazu, als guter Sklave zu dienen. "Wir werden jetzt nochmal einen schönen Ausflug in die Stadt machen." sagte der Master lächelnd zu Roland. Als Roland abends wieder in seinem Käfig lag war er noch völlig verwirrt. Er konnte seine Gefühle nicht einordnen. Er war verzweifelt und hasste seinen Peiniger. Schließlich sollte Roland zuhause und glücklich sein und nicht nackt mit angelegtem Halseisen auf seinen nächsten Rudelfick warten. Der Master hatte ihn am Nachmittag durch die ganze Stadt gepeitscht. Roland hatte seinen Wagen brav gezogen, mit seinem kleinen Sender brach der Master jeden Widerstand. Auf dem zentralen Platz des Ortes machten sie halt. Die vorübergehenden Kerle sahen sich alle neugierig Rolands Penisplug an. Der schämte sich fürchterlich, so öffentlich präsentiert zu werden. Der Horsemaster vögelte ihn dann noch vor aller Augen ins Maul und zwang ihn anschließend seine Rosette ausgiebig mit der Zunge zu verwöhnen. Dabei stimulierte er ihn immer wieder an seinen empfindlichsten Stellen und machten seinen Sklaven damit ganz irre. So aufgegeilt ordnete sich Roland seinem Herrn unter und wurde total dominiert. Das verstand Roland abends in seinem Käfig nicht mehr. Wie konnte er so grenzenlos gedemütigt werden, dem Mann den er hasste den Arsch auslecken und dabei noch so geil wie nie zuvor in seinem Leben sein?

Auch die fünf neuen Sklaven auf der Galeere hatten kein leichtes Leben vor sich. Nachdem sie angekettet waren, kam das Kommando zum Ablegen. Aus einem Lautsprecher im Ruderraum kam ein regelmäßiger dunkler Ton, die Sklaven fingen an zu rudern. Auch die neuen Boys fingen an und versuchten im Takt zu bleiben. Schon nach wenigen Minuten waren sie schweißnaß, ihre nackten Körper glänzten. Schon klatschte wieder die Peitsche, ein Sklave war nicht schnell genug. Jetzt wurde den neuen Sklaven auch klar, warum die Aufseher hier unten so muskulös waren. Den ganzen Tag schwangen sie die Peitsche, da mussten sie ja einen geilen Oberkörper bekommen. Die Gäste auf dem Deck genossen die warme Seeluft mit einem kühlen Drink in der Hand, während unter ihnen die nackten Boys in Ketten schufteten. Die Gäste bekamen das Vergnügen, die Sklaven die Peitsche. Lüstern beobachteten die Kerle das geile Muskelspiel auf den schweißnassen Sklavenrücken, die immer wieder eins übergezogen bekamen. Tja, auf dieser Insel sollte man wirklich lieber Boots tragen statt Halseisen. Nach kurzer Zeit war es für die neuen Sklaven nur noch Schinderei. Ihre Muskeln schmerzten, die beiden fiesen Aufseher sparten nicht mit Peitsche. Sehnsüchtig schauten die Boys nach oben, aber sie sahen nur die Stiefelsohlen der Master. Nach dort oben würden sie niemals gelangen. Ihr Platz war hier unten, unter den Sohlen der

Master, unter der Peitsche der Aufseher. Erst am Abend wurden die Sklaven vom Schiff gebracht. Völlig erschöpft trotteten sie am Hals zusammengekettet die Straße zum Club hinunter. Ihre Hände auf den Rücken geschlossen, schwere Eisen an den Füßen. Die Nacht über mussten die Galeerensklaven dann den Clubgästen zur Verfügung stehen. Die gleichen Kerle, die sich tagsüber auf der Galeere an ihrem Schicksal weideten, vögelten sie nachts fast besinnungslos. Aber die Sklaven hatten keine Wahl, sie mussten es den Gästen so geil wie möglich besorgen. Nach ein paar Stunden Schlaf am Morgen, wurden die Sklaven dann wieder zur Galeere getrieben, ein neuer Tag auf Columbar konnte beginnen.

Die Wochen vergingen, die Sklaven aus Master Jims Zucht hatten ihr früheres Leben schon fast vergessen. Sie fügten sich in ihr Sklavenleben und wollten nur noch gehorchen. Völlig selbstverständlich ließen sie alles mit ihrem Körper machen, er gehörte ja nicht ihnen. Von den anderen Sklaven hörten sie noch andere Schicksale. Ein Boy hatte in der Firma des Inselbesitzers gearbeitet und war hinter seine dunklen Geschäfte gekommen. Sein Boss bekam es heraus und kümmerte sich persönlich um den Fall. Bei einem simulierten Absturz mit dem Firmenhubschrauber über dem Meer, war der Boy dann angeblich ums Leben gekommen. Die Behörden suchten eine Weile nach ihm und hielten ihn dann für tot. Dabei trug er da schon sein Halseisen und saß am Ruder der Galeere. Sein Boss kam auf die Insel und teilte ihm seine Strafe mit: Lebenslange Sklaverei und Galeerendienst. Dann hatte ihn der Boss hart durchgevögelt und war anschließend verschwunden. Das war vor vier Jahren. Seinen Boss hatte der Boy seitdem nicht mehr gesehen, dafür hatte er aber unglaublich viele andere Kerle intensiv kennengelernt. Ein anderer Boy hatte in einem Kasino in Tansania gespielt. Als ihm sein Geld ausging, hatte er sich etwas geliehen und der Vertragsklausel "persönliche Haftung" keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt. Er verlor weiter und das Geld war fort. Noch im Büro des Casinobesitzers zogen sie ihm die Schuhe aus und legten ihm Fußschellen um die nackten Knöchel. Durch einen Hinterausgang verließ er anschließend das Casino und ging barfuß in die Sklaverei. Jeder hatte seine Geschichte. Ein paar der Boys hatten sich sogar freiwillig verschenkt. Sie waren von Besuchern der Insel mitgebracht worden. Diese Vollblutmasos hatten ihr Sklavendasein schon lange als Schicksal akzeptiert und konnten sich kein Leben ohne Brandzeichen und Peitsche vorstellen. Sie wollten nur eines: Als unterste Kettensau einem Master dienen. Während die Sklaven aus Master Jims Zucht wohl noch jahrelang bei Master Gakere bleiben mussten, hatte der Horsemaster Roland nach ein paar Wochen verkauft. Er brauchte immer neue, frische Hengste, davon lebte sein Club. Nun gehörte Roland Master Ben und der hatte ein Problem: Er war von der Natur mit einem monströsen Schwanz bestraft worden. Was geil klingt, war für ihn überhaupt nicht lustig. Kein Boy konnte seinen Schwanz aufnehmen. Auf der Insel durfte er in keinem Club einen Sklaven ficken. Die Master hatten alle Angst, das er ihr Eigentum beschädigte. Notgedrungen kaufte Ben deshalb gut zugerittene Hengste vom Horsemaster. Diese Sklaven gewöhnte er dann konsequent an immer größere Dildos, bis der Boy nach Wochen endlich seinen Schwanz schaffte. Natürlich ließ diese extreme Analdehnung kein Boy freiwillig mit sich machen. Master Ben musste die Sklaven immer erst richtig knechten, damit sie sich den Arsch aufreißen ließen. Eine Woche nachdem Roland an Master Ben verkauft worden war, kam er das erste mal aus seinem Folterkeller heraus. Er sah furchtbar aus, Master Ben hatte ihn gründlich geknechtet und jeden eigenen Willen aus ihm herausgepresst. Rolands Körper war mit Striemen überzogen, sogar sein halbsteifer Schwanz war verstriemt. Vorn an seinem Halseisen war eine fette Kette angeschlossen. Die lief unten durch seine Beine durch und war an der Hinterseite des Halseisens befestigt. Die Kette war stramm gezogen und drückte einen monströsen Dildo tief in Roland hinein. Seine Hände waren angewinkelt auf den Rücken gekettet und am Halseisen festgeschlossen. Im Maul hatte er einen übergroßen Ballknebel, der ihm fast den Kiefer ausrenkte. An seinem Sack hing eine fiese Eierpresse, an die eine Kette

angebracht war. Diese Kette hielt Master Ben stramm in der Hand und führte seinen Sklaven damit die Straße entlang. Roland war völlig verzweifelt. Eine Woche lang hatte ihm der Master sein Loch aufgerissen, bis schließlich dieser riesige Dildo in ihm steckte. Nun wurde er hier an seinen plattgequetschten Sklavenklöten die Straße entlang geführt. Roland konnte nur gebückt gehen, der mörderische Dildo in seinem Arsch zwang ihn dazu. Zwischen seinen Fußseisen hatte der Master nur eine ganz kurze Kette gespannt. Mit winzigen Druppelschritten musste er seinem Herrn folgen. In der einen Hand hatte Master Ben die Kette und kontrollierte damit die Sklavenklöten, in der anderen hatte er eine unglaublich fies aussehende Drahtpeitsche. Total hörig folgte Roland seinem Herrn, der ihm diese Schmerzen bereitete und auch wieder nehmen konnte. Diese vollkommene Macht, die der Master über ihn ausübte, hatte Rolands Willen erdrückt. Der Master passte sogar Rolands Sklavenkörper seinen Bedürfnissen an. Bald würde Roland mit einem riesigen, aufgedehnten Loch vor seinem Master bücken und sich besteigen lassen. Roland hatte das monströse Gehänge seines Masters schon gesehen. Unglaublich fette Klöten hingen dem Master unter seinem Riesenprügel. Er würde Roland mit seiner Soße regelrecht abfüllen. Roland wusste noch nicht, was sein Sklavenleben noch für ihn bereithielt. Master Ben vögelte seine Sklaven meist viermal am Tag. Bis er abspritzte konnte es ziemlich lange dauern, manchmal über zwei Stunden. Einmal verpasste er einem Boy einen knallharten Maulfick. Den nackten Boy hatte er auf einen Bock geschnallt und seinen Kopf fixiert. Das große Sklavenloch interessierte ihn an diesem Tag nicht, obwohl es einladend offen stand. Der Master stellte sich vor den Boy und zwang die Spitze seines Riesenprügels ins Sklavenmaul, beinahe hätte er ihm den Kiefer auseinandergerissen. Viel mehr als die Eichel konnte der Boy gar nicht aufnehmen. Aber der Master brachte ihn mit der Drahtpeitsche zum lutschen und saugen, die Zunge des Boys konnte ein Stück in den großen Pissschlitz des Masters eindringen. Der ließ sich so eine halbe Stunde bedienen und fing dann an zu schnaufen. Der Master brüllte auf und der Monsterschwanz im Sklavenmaul begann zu zucken. Unter unglaublichem Druck spritzte die Mastersahne dem Sklaven in die Kehle. Für den Boy war es völlig unmöglich den ganzen Saft zu schlucken. Der Master schien mit dem Spritzen gar nicht mehr aufhören zu wollen, grunzend pumpte der Master und flutete das Sklavenmaul. Als Master Ben seinen Monsterschwanz endlich dem Boy aus der Fresse zog, jappste der nach Luft. Sperma quoll aus seinen Nasenlöchern, er war an dem Fick fast erstickt. Grinsend betrachtete der Master die vollgeschmierte, heulende Sklavensau, die noch immer am Schlucken war. Ein saftiger Hieb mit der Drahtpeitsche und der Boy nuckelte ihm brav den Riemen sauber. Von dem Tag an vögelte der Master seinen Sklaven zweimal täglich von hinten und zweimal täglich rotzte er ihm das Maul voll. All das hatte Roland noch vor sich. Außerdem hatte Master Ben nach ein paar Monaten meist genug von dem Boy und verkaufte ihn weiter. Der Fistclub auf der Insel, nahm ihm alle Sklaven dankbar ab. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis Roland im Fistclub gepfählt auf einem Riesendildo saß und auf seine Vorführung wartete. Roland würde sich nach der Zeit bei Master Ben zurücksehnen, die Master im Fistclub benutzten die Löcher ihrer Sklaven nämlich äußerst kreativ...

14.05.2006

Eigentlich war die Story hier erstmal zuende. Ich habe aber per Mail so viele Anregungen bekommen, das in Kürze Teil sieben fertig ist. Als Dankeschön schicke ich den an jeden der mir geschrieben hat oder noch schreiben wird.

HHSvenni@yahoo.de

